

# Grenzgedanken

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **83 (1998)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Was soll das?

*Grenzgedanken im FREIDENKER? Die haben hier wohl nichts verloren, oder!? Wir Freidenker lassen uns doch, was die Weltanschauung betrifft, keine Schranken setzen!*

*Wirklich nicht? Der deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche sagte einmal, dass der Mensch keinen freien Willen habe. Ich teile diese Meinung. Der Wille jedes Einzelnen wird hauptsächlich durch Erbanlage, Herkunft, Erziehung, persönliche Erlebnisse, Medien usw. geprägt und beeinflusst. Von wirklich freiem Willen also keine Spur. Folglich können auch die Gedanken nicht eigentlich frei sein. Denn jede Willensäußerung setzt eine gewisse Anzahl Gedanken voraus, die vorgängig durch die Mühle unsere eigenen Geschichte gedreht werden. Wir bewegen uns also ständig in gedanklichen Grenzgebieten, die von uns selber oder der Gesellschaft, in der wir leben, abgesteckt worden sind.*

---

Fortsetzung von S. 4

religiösem Gebiet) und erst gar keine Revolution erfahren hat. Das einige Spanien. Die gegenwärtige Anstrengung, ein einheitliches Geschichtsbild zu verbreiten, das die Besonderheiten der verschiedenen Gemeinschaften aussen vor lässt, zeugt vom tiefen Glauben der herrschenden Klasse an die eine, einzig wahre Geschichte. Nur wäre wahrscheinlich in diesem Fall die Vielfalt der Geschichten noch kein Garant für ein vielfältiges, kritisches Denken, da sich die regionale Autonomie in Spanien als massstabsverkleinertes Modell des Einheitsstaates ausnimmt, ein Dutzend verschiedener Einheitsdenken.

Ich habe mich seit meiner Kindheit im freien Denken versucht. „Zwei und zwei ist vier, bis zum Beweis des Gegenteils“, sagte Einstein, und diesen Satz, den mein Vater in einem seiner Artikel zitierte, habe ich nie vergessen. In den Zeiten der Diktatur und des erzwungenen Einheitsdenkens habe ich mich bemüht, mich in dieser Haltung zu ertüchtigen, nicht bloss im stillen Kämmerlein, sondern auch in meinem Kontakt nach aussen: bis mein Freidenken zum Ausdruck kam. Manchmal durch Erfinden einer Parallelsprache, manchmal im Untergrund; oder auf konspirativer Ebene, die mit den Freidenkern unauflöslich verbunden ist.

(Auszüge aus dem Vorwort des Sammelbandes **„Pensamiento unico vs. Pensamiento critico“**).

Der Autor ist Journalist, Schriftsteller und Kommentator, leitete die Zeitschrift *Triunfo* und schreibt heute für *El Pais*.)

*Quelle: LE MONDE DIPLOMATIQUE, Juli 1998*

*Was unterscheidet uns sogenannte Freidenker denn nun von Menschen, die sich an eine bestimmte Religion klammern? Jeder gläubige Mensch würde nämlich auf die Frage, ob seine Gedanken frei sind, ebenfalls mit "Ja" antworten. Ich glaube, der Hauptunterschied liegt darin, dass wir Freidenker uns bemühen (sollten), die Grenzen unseres Denkens dehnbar und durchlässig für neue Ideen zu halten. Ideen, die ein kleinmütiges, enges Weltbild durch ein grosszügiges, fortschrittliches ersetzen, auch wenn das manchmal mit dem Verlust von liebgewonnenen und bequemen Traditionen verbunden ist.*

*Dabei dürfen wir aber die einzige wirkliche und für das Überleben der Menschheit entscheidende Grenze nicht aus den Augen verlieren, nämlich diejenige, die uns die Natur vorgibt. Nur ist es in unserem komplizierten modernen Leben manchmal nicht leicht, diese überhaupt noch erkennen zu können. Doch wenn wir uns des ständigen Wettkampfes zwischen den Naturkräften bewusst sind und die sich daraus ergebenden Resultate zu akzeptieren bereit sind, kann das angestrebte Ziel, im Einklang mit der Natur zu leben, nicht mehr weit sein. Mit dieser Lebenshaltung grenzen wir uns gleichzeitig von der immer mehr überhandnehmenden Esoterik ab, die hartnäckig versucht, die Natur zu überwinden, indem sie an sogenannt übernatürliche Phänomene glaubt. Dahinter verbirgt sich wohl in erster Linie der Wunsch und die Hoffnung, die beängstigende Allmacht der Natur etwas eindämmen zu können. Im Weiteren sind die Anhänger dieser Bewegung in einem dogmatischen Denksystem gefangen, hinter jedem Vorkommnis einen tieferen Sinn erkennen zu müssen und zwar ausschliesslich einen positiven. Nach tragischen Ereignissen aufkommende Zweifel werden sogleich durch scheinbar einleuchtende Erklärungen im Keim erstickt. Es muss ja alles seinen schönen Sinn haben, nicht wahr! Da zieh' ich doch die Glaubenszweifel vieler gottgläubiger Menschen vor, die an der Ungerechtigkeit der Welt manchmal fast zugrunde gehen und trotzdem an ihrem gütigen und allmächtigen Schöpfer festhalten.*

*So, genug der Grenzgedanken fürs Erste! Nur noch dies zum Schluss: Auch wenn wir Freidenker unsere klaren Überzeugungen haben, sollten wir uns hüten, uns allzustark von andersdenkenden Menschen abgrenzen zu wollen. Denn wir alle, ob gläubig oder nicht gläubig, erfahren auf dieser Welt grundsätzlich das gleiche Schicksal. Lediglich die verschiedenen Blickwinkel, mit denen wir die Welt anschauen, trennen uns voneinander.*

*Peter Bürki*